

Buchbesprechungen.

1. **Bauer, D. Karl:** Die Quellen für das sog. Blutbad von Verden. Westf. Ztschr. 92, 2. Münster 1937. 33 Seiten.

In diesem ausführlichen Aufsatz behandelt Prof. D. Bauer die „Quellen für das sog. Blutbad von Verden“. Der Verfasser zeigt, daß den fränkischen Reichsannalen, aus denen die landläufige Darstellung der Bluttat von Verden schöpft, ein erster Rang geschichtlicher Zuverlässigkeit nicht zuzusprechen ist. Ältere Quellen aber, wie die Annales Mosellani und Annales Petaviani, wissen, aus sich selbst interpretiert, nur von einer blutigen Schlacht zu berichten, in der Karl d. Gr. den sächsischen Aufstand niederwarf, nicht aber von einem rächenden Strafgericht, das 4500 Sachsen das Leben gekostet hätte. Die These des Verf. ist, daß anstelle des in den Annales S. Amandi und anderen Quellen für „enthaupten“ gebrauchten Ausdrucks decollare das ursprünglich von den Quellenschreibern gebrauchte Wort delocare zu setzen sei. Dann wäre Verden nicht die Stätte für das Blutbad, sondern der Ort, von dem aus 4500 Sachsen in andere Gegenden deportiert wären — eine von Karl d. Gr. ja häufig geübte Praxis. Wenn man der sorgsamsten Sinnanalyse des Verf. folgt, so erscheint diese Deutung durchaus im Bereiche des Möglichen; zu ihrer Erhärtung möchte ein ausführlicherer lexikografischer Bericht über Häufigkeit des Wortes decollare in frühmittelalterlichen Quellen erwünscht sein. Im Gespräch über die Verdener Untat etwa im Konfirmandenunterricht dient die These des Verf. nicht, da ihr bestenfalls die Wahrscheinlichkeit einer Konjektur zukommt, aber man ist nach der Lektüre des Aufsatzes doch geneigt, das Wort „Untat“ in Anführungszeichen zu setzen.

Minden (Westf.).

Wolfschläger.

2. **Renkewitz, Lic. Heinz:** Hochmann von Hohenau (1670—1721). Breslau 1935. 457 Seiten. Kart. 15.—RM.

Diese fünfzehn Kapitel umfassenden und sehr gründlich gehaltenen Quellenstudien zur Geschichte des Pietismus füllen eine Lücke aus, da eine ausführlichere Darstellung von Hochmanns Werden bisher fehlte; sie sind zugleich auch ein beachtlicher Beitrag zur Geschichte des separatistischen Pietismus in Rheinland und Westfalen, so besonders im vierten Abschnitt („Die Einsegnung der Priester des neuen Reiches in Verleburg“), sechsten („Die kommunistische Hausgemeinschaft der Christuscumgeweihten in Schwarzenau 1703/4“) und elften Kapitel („Die literarische Fehde in Wesel 1710—1713“).

Nach vorübergehendem Studium der Jurisprudenz widmete sich Hochmann ganz und gar der Laienpredigt und Seelsorge. In seiner Verkündigung klingen Luthertum, Mystik, deren Kenntnis ihm Gott-

fried Arnold und Poiret vermittelten, und eschatologischer Enthufiasmus zusammen. In ihm lebte die Hoffnung, daß das gesamte persönliche und öffentliche Leben durch Christus neu geordnet werde. In seiner Staatstheorie tritt er für den Grundfaß der Toleranz ein; hier treten gewisse Beziehungen zwischen Pietismus und Aufklärung stärker hervor. — Mehrere Jahre lang weilte er in der Eremitage bei Schwarzenau. Viele Kämpfe durchzogen sein Leben; aber „das stürmisch bewegte Leben klingt in Frieden und Liebe aus“ (S. 371). In seiner „Friedensburg“ bei Schwarzenau ist er Anfang Januar 1721 gestorben. Je älter Hochmann wurde, desto aufgeschlossener war er für andere. Interessant sind die Urteile, die über ihn nach seinem Tode abgegeben wurden. Renkewitz hebt einen Haupteindruck besonders hervor (S. 398): „Je länger er (Hochmann) in der Hütte des Leibes gewandelt, je deutlicher hat man an ihm wahrnehmen können, daß der Liebesgeist unseres Gottes und unseres Heilandes in ihm gewohnt.“ Man wird dies eine, ganz gleich wie man zu ihm steht, zugeben müssen: Er hat sein Leben ganz und gar in den Dienst der von ihm erkannten Wahrheit gestellt. Tersteegen, der ihm für sein eigenes geistliches Werden viel verdankte, setzte ihm die Grabinschrift (S. 400):

„Wie Hoch ist nun der Mann, der hier ein Kindlein gar,
Herzinnig, voller Lieb, doch auch voll Glaubens war.
Von Zions Königs Pracht er zeugte und drum litte;
Sein Geist flog endlich hin, und hier zerfiel die Hütte.“

R a h e.

3. **H. Mohr:** Carl Bertelsmann. Ein Bild seines Lebens. Gütersloh 1935. 109 Seiten. 1,50 RM.

Diese gut orientierende und vornehm ausgestattete Schrift ist bereits 1935 zum hundertjährigen Verlagsjubiläum erschienen. Bekanntlich hat der Verlag C. Bertelsmann viel theologische und kirchliche Literatur herausgebracht. Hier erschien auch jahrelang — 1899 zum erstenmal — das Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte. Carl Bertelsmann, dessen Briefe in Mohrs Buch 3. T. abgedruckt sind, war aufs engste mit der Erweckungsbewegung in Minden-Ravensberg verbunden, deren Hauptvertreter Johann Heinrich Volkening von 1827—1838 in Gütersloh als Pfarrer tätig war. Bezeichnenderweise hatte sich der Verlagsgründer für sein Unternehmen als Motto das Psalmwort erwählt: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.“ Das Buch schließt mit den bemerkenswerten Sätzen: „Der Wille, den Verlag im Geist der Väter fortzuführen, ist vorhanden. Der Erfolg liegt in Gottes Hand.“

R a h e.

4. Westfälisches Schrifttum — Veröffentlichungen der **Aischendorffschen Verlagsbuchhandlung**. Münster 1937. 104 Seiten.

Dieser Wegweiser für alle Freunde der westfälischen Heimat bringt eine sorgfältige Übersicht der Veröffentlichungen des bekannten Ver-